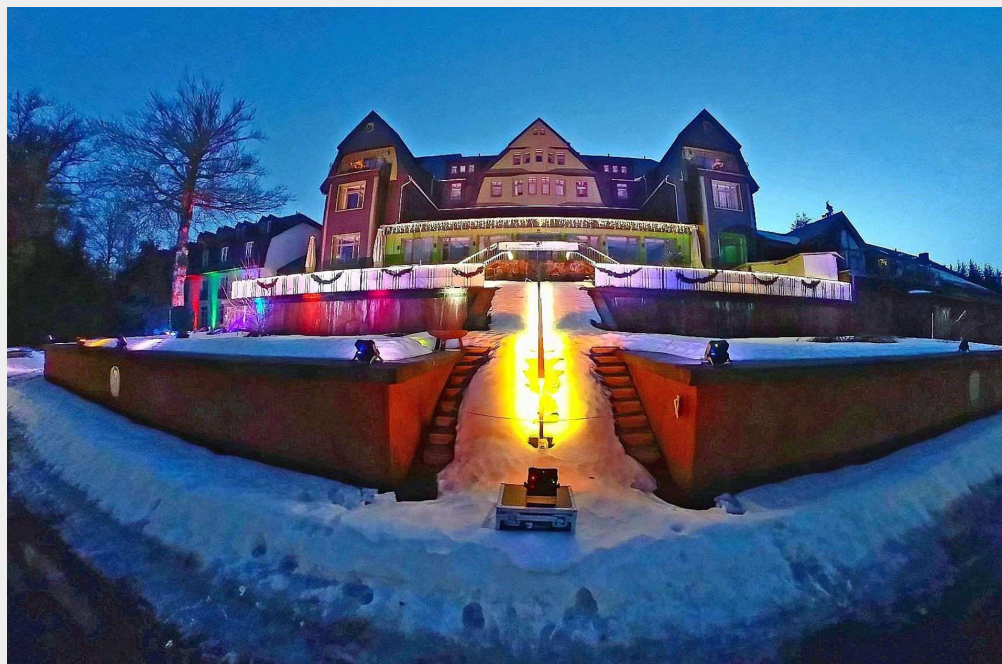


Kunst, Kultur und Gastronomie

„Wir kämpfen, bis wir öffnen dürfen“

[Danny Scheler-Stöhr](#) und [Cindy Heinkel](#), 24.02.2021 - 15:04 Uhr



Hell erleuchtet war am Dienstagabend das Berg- und Spa-Hotel Gabelbach in Ilmenau. Hinter der Aktion steckt der Oberweißbacher Jens Großmann alias DJ Ecky Junior. Foto: Andreas Heckel

Es sind dunkle Zeiten für die Kultur- und Veranstaltungsbranche in diesen Corona-Zeiten. Deshalb bringen einige Kulturschaffende Farbe ins Spiel – um damit auf ihre Situation aufmerksam zu machen.

Ilmenau – In hellem Lichterglanz erstrahlende Hotels, obwohl dort doch aktuell sonst nur das Dunkel vorherrscht. Eben jenes Dunkel, das durch die Corona-Pandemie und die in diesem Zusammenhang von der Politik beschlossenen Schließungen verursacht wurde. Keine Gäste, keine Veranstaltungen, nichts.

Es ist eine ungewöhnliche Aktion, mit welcher der Oberweißbacher Jens Großmann alias DJ Ecky Junior derzeit die Blicke auf die gastlichen Häuser lenken und damit die Forderung nach Öffnung in die Welt tragen will. Damit begonnen hat er in den vergangenen Tagen in der Rennsteig-Region. Er nutzte sein Veranstaltungsequipment dafür, Gaststätten in bunte Farben zu tauchen, sie zu fotografieren und das Ergebnis bei Facebook und Instagram online zu stellen. Dort kann man unter dem Hashtag #GastfreundschaftIstHerzessache inzwischen schon einige gelungene Beispiele finden. Unter anderem das Waldhotel Rennsteighöhe in Frauenwald, das Boutique-Hotel Residenz sowie das Hotel Rennsteig in Masserberg, das Boutique-Hotel Schieferhof in Neuhaus am Rennweg, das Hotel Im Kräutergarten in Cursdorf, das Flairhotel Waldfrieden im Schwarzatal – und seit Dienstagabend nun auch das Berg- und Spa-Hotel Gabelbach in Ilmenau.

„Uns blutet das Herz“

Jens Großmann hat die Fotos veröffentlicht mit einem Appell der Gastronomen und Hoteliers: „Wir sind #GastgeberAusLeidenschaft und uns blutet das Herz, wenn wir im schönsten Winter, den wir seit Jahren haben, keine Gäste empfangen dürfen. Wir fordern die Öffnung der Hotellerie und Gastronomie zum 7. März. Damit unsere Hotels und Restaurants wieder anlaufen können, benötigen wir einige Wochen Vorlauf. Spätestens zu den Osterferien möchten wir wieder Gäste empfangen, sonst wird die Lage für unsere Betriebe prekär.“ Eine ähnliche Aktion soll es auch in Bayern geben.

Jens Großmann ist einer, der immer wieder auf die Füße fällt. Aber auch einer, der sich dreht. „Nein, arbeitslos war ich noch nie“, sagt der 50-Jährige im Gespräch mit dieser Zeitung. Was ihn schon sein Leben lang begleitet, ist die Musik. Ob als „Einheber“ auf der Aida oder als After-Show-DJ bei den Olympischen Sommerspielen von Athen – er hat allerhand gesehen und viel erlebt.

Weil sein Business immer besser lief, entschied sich Großmann, Anfang 2019 für die Aufgabe seines langjährigen Jobs als Versicherungsfachmann und den endgültigen Sprung in die Selbstständigkeit als „hauptamtlicher“ DJ. Eine Plattform für Hochzeits-DJs aus vier unterschiedlichen Bundesländern ruft er erfolgreich ins Leben. Was damals gut und richtig schien, ist in Zeiten von Corona nahezu zum Erliegen gekommen.

Große Opfer gebracht

Mit seiner Aktion möchte er auf die aktuelle Situation aufmerksam machen – aber nicht nur auf seine eigene. Er denkt an „alle Selbstständigen, die seit März nicht oder nur stark eingeschränkt arbeiten können, an Ladenbesitzer, die immer mal wieder schließen und dann wieder aufmachen dürfen und an Menschen, die wegen der Lockdowns ihren Job verlieren“. Viele von ihnen brächten große Opfer und erhielten vom Staat und anderen Mitgliedern der Gesellschaft wenig bis gar nichts zurück.

„Was mich bewegt, ist der Umgang in der Pandemie. Die von oben eingeforderte Solidarität ist eine Einbahnstraße.“ Solidarität bedeute eben nicht nur Geld, das verteilt werde, sondern auch die Wertschätzung der Gesellschaft. Selbstständige, die über viele Jahre gut gewirtschaftet haben, gutes Einkommen hatten, Steuern gezahlt haben, etwas gegeben haben, würden plötzlich zu Bittstellern, um Hilfen zu bekommen. „Warum macht man diesen Menschen nicht ein Angebot, um bei der Bekämpfung der Pandemie mitzuhelfen? Warum nicht Personen aus dem Dienstleistungssektor an die Telefone im Gesundheitsamt setzen und sie an der Kontaktnachverfolgung arbeiten lassen? Die können das. Wenn’s an der digitalen Technik hapert, muss man’s halt mit Manpower richten“, ist Ecky überzeugt.

Keine Novemberhilfe

Er selbst hat nur wenig Hilfen erhalten: „Ich bekomme zum Beispiel keine Novemberhilfe, weil ich nur 75 statt 80 Prozent Umsatzverlust gegenüber November 2019 hatte. Das sind aber trotzdem 75 Prozent weniger Umsatz. Ich möchte denjenigen sehen, der in Lohn und Brot ist, der über Monate 75 Prozent seines Einkommens verliert. Denn in den Monaten vorher gab es Hilfen ja nur als Zuschuss für die laufenden Fixkosten und davon nur 40 bis 90 Prozent der Fixkosten. Einen Teil der Fixkosten zahlt der Selbstständige selbst und hat immer noch kein Einkommen. Da bleibt nur noch Hartz IV oder ein Job.“

Mittlerweile arbeitet DJ Ecky bei einem mobilen Patientenfahrtdienst in Steinheid im Landkreis Sonneberg. Das hält ihn nicht nur über Wasser, sondern gibt ihm das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun. „Meine Hoffnung ist, dass sich das Leben wieder normalisiert, dass man sich wieder die Hand geben, Spaß am Leben haben kann, auch mit wildfremden Menschen. Wohl dem, der dies auch jetzt kann, etwa in einer gut funktionierenden Familie als kleinste gesellschaftliche Zelle. Wehe dem, der dies nicht kann und später vielleicht nie mehr. Wir sind auf dem besten Weg dahin.“

„Nichts ist aktuell möglich“

Ähnlich kritisch äußert sich auch Anja Jahnel, die sich in der Initiative Alarmstufe Rot engagiert. Die Ilmenauerin arbeitet eigentlich nebenberuflich als Feuertänzerin, Kinderschminkerin und Bodypainterin. „Ich habe verschiedene Programme, leite eine Jonglagegruppe“, sagt sie. „Doch nichts davon ist aktuell möglich.“

Im vergangenen Jahr war sie gerade einmal für zwei Ferienlager und einen Geburtstag engagiert. „Geplant gewesen waren vier Ferienlager, Klassenfahrten, etliche Geburtstage, Conventions, Hochzeiten, Kunsthandwerkermärkte. Das alles ist ausgefallen“, sagt Anja Jahnel. Und selbst wenn etwas stattfinden dürfte. Aufgrund der Sicherheitsvorkehrungen wäre es finanziell nicht lohnenswert. „Kinderschminken etwa geht gar nicht. Ich müsste eine medizinische Maske tragen, zusätzlich noch ein Visier. Außerdem müsste ich quasi nach jedem Pinselstrich sämtliche Farben und Pinsel desinfizieren. Das ist ein Heidenaufwand, der sich finanziell nicht trägt. Dabei merke ich doch, dass das Interesse von Eltern und Kindern da ist“, sagt sie.

Doppelt bestraft

Dadurch, dass sie diesen Tätigkeiten nur nebenberuflich nachgeht, ist Anja Jahnel nun doppelt bestraft. „Als Nebenberuflerin habe ich keinen Anspruch auf Hilfen“, sagt sie. Und einem hauptberuflichen Job kann sie derzeit auch nicht nachgehen. „Eigentlich hätte ich zum 1. April des vergangenen Jahres eine Stelle in einem Betrieb anfangen sollen. Da der aber auch zur Kulturbranche gehört, ging das nicht. So lange es dort Kurzarbeit gibt, dürfen keine neuen Mitarbeiter eingestellt werden. Das alles ist also auf unbestimmte Zeit verschoben“, so Anja Jahnel.

Wie ihr geht es vielen Menschen in der Kultur- und Veranstaltungsbranche, aber beispielsweise auch Gastronomen. „Es gibt keine Eröffnungsstrategien von der Politik“, kritisiert sie. Auch wenn es mittlerweile in einigen Bereichen Verbesserungen gegeben habe: Viel zu viele Menschen hätten nun fast ein Jahr lang keine Einnahmen gehabt und fielen noch immer durch das Raster bei den staatlichen Hilfen. „Diese Menschen wissen nicht mehr, wie sie von ihrem Beruf leben sollen und wandern deshalb in andere Berufe ab“, sagt sie. Ob sie später in die Branche zurückkehren würden, sei mehr als fraglich.

„Wir haben Konzepte“

Grundsätzlich, das ist ihr wichtig zu betonen, befürworten sie und auch ein Großteil der Branche die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. „Aber wir alle haben Hygienekonzepte, die wir immer wieder erneuern und nachbessern. Warum also wird es nicht zugelassen, dass wir unter diesen Konzepten arbeiten dürfen?“, fragt sie.

Um auf die schwierige Situation aufmerksam zu machen, engagiert sich Anja Jahnel in der Initiative Alarmstufe Rot. Diese hatte im vergangenen Jahr auf sich aufmerksam gemacht, weil sie bundesweit Gebäude, die größtenteils der Kultur- und Veranstaltungsbranche zuzurechnen sind, rot angestrahlt hatten. Am Sonntag ist nun eine neue, große Aktion geplant. Es soll einen großen Autocorso durch Erfurt geben. „Das Datum ist nicht zufällig gewählt. Am 28. Februar ist es ein Jahr her, dass die erste Veranstaltung aufgrund des Coronavirus behördlich verboten wurde“, erklärt Anja Jahnel.

Zuspruch ist groß

Der Zuspruch ist offenbar groß. Bisher hätten sich 45 Pkw und Transporter, elf Lkw und ein Bus zum Autocorso angemeldet. Größtenteils stammen sie aus Thüringen, es kommen aber auch Teilnehmer beispielsweise aus Halle. Zudem wird es die Aktion zeitgleich auch in Berlin, Frankfurt und Mainz geben. „Das sind Menschen, die in der Kunst- und Kulturbranche arbeiten, in der Gastronomie, aber auch Einzelhändler“, sagt Anja Jahnel. „Und wir kämpfen, bis wir wieder öffnen dürfen.“

Der Autocorso startet 12.05 Uhr auf dem Erfurter Domplatz. Ab 11 Uhr reihen sich die Fahrzeuge auf. Noch können sich weitere Teilnehmer anmelden. Dies ist bis Freitag, 12 Uhr, per E-Mail an feuertanzshow@yahoo.de oder telefonisch unter (01577) 2655453 möglich.

Unterstützung aus der Kommunalpolitik

Unterstützung erhält die Aktion auch aus der Kommunalpolitik, unter anderem von Ilmenaus Oberbürgermeister Daniel Schultheiß. „Ich finde es sehr wichtig, dass die Kultur- und Gastronomiebranche weiter sehr klar auf ihre Nöte aufmerksam macht. Es geht sicher allen Menschen in Ilmenau so wie mir persönlich, dass wir alle Gastronomie und Kultur sehr vermissen. Das sind aber natürlich vergleichsweise geringe Nöte im Vergleich zu den Nöten der Branche selber. Dort darf zum großen Teil der geliebte Beruf – der viele Familien ernährt – nicht ausgeübt werden, um die Pandemie zu kontrollieren“, sagt Schultheiß auf Nachfrage dieser Zeitung. „Die Erwartung, wenn es Einschränkungen bei der Berufsausübung gibt, Einkommensverluste auszugleichen, ist legitim. Solange das immer noch nicht funktioniert, macht das den Frust natürlich größer und es besteht ein latentes Risiko, dass einige Gewerbetreibende nicht durchhalten. Das wäre sehr traurig für unsere lokale Gastronomie- und Kulturlandschaft, aber schlimmer sind noch die persönlichen Schicksale dahinter.“ Schultheiß habe über Ilmenauer Kulturschaffende zum Organisator der Aktion #GastfreundschaftIstHerzenssache Kontakt aufgenommen und die Unterstützung der Stadt angeboten. So sei es auch im vergangenen Jahr bei der Aktion Alarmstufe Rot gewesen. „Da haben wir ja nicht nur unsere Gebäude sehr gerne zur Verfügung gestellt, sondern auch die Stromrechnung übernommen. Ebenso überlegen wir gerade intensiv, wie auch örtliche Kulturschaffende kleine Aktionen anbieten können, die vielleicht sogar das dringende Anliegen der Aufmerksamkeit mit einem kleinen unterhaltenden Faktor verbinden“, so Schultheiß.